

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 23

Artikel: Rasch feuernde Granat-Geschütze

Autor: A.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seren Nebenbuhlern leicht gemacht, überall die schwachen Seiten herauszufinden.“ — In letzterem Saße scheint uns das berechtigte Interesse zu wurzeln, welches nicht nur Deutschland, sondern alle Nachbarländer Frankreichs an dem interessanten Buche „Avant la bataille“ haben dürsten. R.

Rasch feuernde Granat-Geschüze.

Aus der „Army and Navy Gazette“ (27. Febr. 1886).

Die italienische Admiralität hat die Absicht, alle Kriegsschiffe mit raschfeuernden Geschützen von ca. 3 Kilogramm schweren Geschossen auszurüsten. Um zu bestimmen, welches Geschütz annehmbar sei, fand Anfangs Februar in Spezzia eine lange Reihe vergleichender Versuche mit verschiedenen Geschützen statt.*.) Ein Geschütz war im Regierung-Arsenal in Venedig hergestellt worden, ein zweites war ein Armstronggeschütz und zwei, andere Hotchkisgeschütze, außerdem kam noch ein verbessertes Modell eines raschfeuernden Nordenfeltgeschützes auf Rückstoßlafette zur Verwendung.**) Zu dem Armstronggeschütz, welches ein größeres Kaliber***.) als die andern hatte, war keine Munition vorhanden. In Folge dessen konnte dasselbe nicht versucht werden. Mit den andern Geschützen wurden der Reihe nach Versuche vorgenommen. Zuerst kam das Nordenfelt, dann das Hotchkis und zuletzt das italienische an die Reihe. Präsident der Kommission von Marine-Offizieren war Admiral Martinez, beauftragt mit allen Versuchen für die italienische Marine. Die drei Geschütze waren montiert an Bord eines kleineren Schiffes, des Vulkan, um auf See feuern zu können. Eine große Scheibe war in der Brandung, mitten im Golf von Spezzia aufgestellt, und zwei kleinere Scheiben von dreieckiger Form waren verankert, die eine 500 Meter inwärts, die andere 500 Meter auswärts der Brandung. Der Vulkan nahm eine Stellung von ungefähr 1200 Meter Entfernung innert der Brandung und eröffnete das Feuer mit dem Nordenfeltgeschütz, bedient von italienischen Matrosen. Die erste Serie von 18 Schüssen wurde mit ungefährer Richtung, um die Raschheit zu bestimmen, in 47 Sekunden versetzt. Eine zweite Serie von 16 Schüssen wurde in 34 Sekunden versetzt. Die Feuergeschwindigkeit mit ungefährer Richtung und ungewohnter Mannschaft ergab also 23 und 28 Schüsse per Minute. Nachher wurden 10 Kartätschen mit horizontaler Rohrlage versetzt, um die Vertheilung der Einschläge zu beobachten; einige dieser wurden bemerkt bis auf 700 Meter vom Geschütze, der ganze Zwischenraum war gleichmäßig übersät von den 150 Bleikugeln jeder Nordenfelt'schen Kartätsche. Der zweite Theil des Pro-

gramms bestand aus einem Feuer gegen drei Scheiben auf 600, 1100 und 1600 Meter Entfernung mit nur annähernd bekannter Distanz. Mit jedem dritten Schuss wurde die Richtung verändert, die wegen der Bewegung des Schiffes schwer innezuhalten war; es wurden 21 gewöhnliche Granaten versetzt, 7 auf jede Scheibe und trafen gut; die Granaten sprangen besser auf den kleinen, als auf den großen Distanzen und gerade im Aufschlag. Das Feuer zur See wurde beendet mit einer andern raschen Serie von 10 Schüssen, um zu beweisen, daß das Geschütz auch im ganz heißen Zustande nach den vorhergehenden 85 Schüssen keine Schwierigkeiten mache. Vier von den letzten versetzten Geschossen waren Ringgranaten mit Zündern in der Spitze; alle sprangen im ersten Aufschlag und zeigten mehr Sprengstücke als die gewöhnlichen Granaten. — Hierauf wurde das Geschütz auf den Schießplatz von Muggiano transportiert, um Durchschlagsversuche anzustellen. Die verwendeten Platten waren:

1. 133 Millimeter solide Walzeisenplatte;
2. 102 Millimeter Stahlplatte (Cammell);
3. 22 Millimeter Stahlplatte mit 15° Schieflistung zu der Schußrichtung.

Die beiden starken Platten waren fest verbunden mit einer eichenen Hinterwand von 25 Centimeter Stärke und standen senkrecht auf die Schußrichtung; die Entfernung betrug 100 Meter. Der Durchschlag war in allen Fällen vollständig, sowohl mit Stahl- als mit Hartguß-Geschossen; letztere sprangen in der Hinterwand. Zuletzt wurde die dünne Platte auf 7 bis 8° zu der Schußrichtung gestellt; in dieser Lage konnten die Geschosse nicht mehr durchschlagen, sondern bauchten die Platten und sprangen ab.

Die Anfangsgeschwindigkeit dieses Geschützes beträgt 649 Meter, das Geschossgewicht 2722 Gramm und die zugehörige Ladung 1333 Gramm. (Kaliber 57 Millimeter, Rohrlänge 2413 Millimeter, Rohrgewicht 330 Kilogramm, Laffetengewicht 385 Kilogramm). Das Hotchkisgeschütz wurde einige Tage nachher der Probe unterzogen und zwar in ähnlicher Weise. Der Geschwindigkeitsversuch ergab 40 Schüsse mit ungefährer Richtung in 3 Minuten; also eine Schußgeschwindigkeit von 13,3 Schuß per Minute. Das Treffresultat war gut, nur beklagte sich die Bedienung über starke Ermüdung infolge der Stöße des Schulterstückes am Geschütze. Die gemessene Anfangsgeschwindigkeit ergab ungefähr 550*) Meter, 99 Meter weniger als Nordenfelt. (Kaliber 57 Millimeter, Rohrlänge 2515 Millimeter, Rohrgewicht 370 Kilogramm, Geschossgewicht 2720 Gramm, Ladung 850 Gramm.) Beide Geschütze durchbohrten dieselben Platten, woraus zu schließen, daß das Nordenfelt-Geschütz mit seiner größeren Geschwindigkeit wahrscheinlich noch stärkere Platten durchschlagen würde, als diejenigen, welche zum Versuche verwendet wurden. Zuletzt wurde das italienische Geschütz versucht, da

*) Die drei Geschütze sind näher beschrieben von Major G. Fasce in der „Rivista d'artiglieria e genio“; auch als Separat abzug erschienen.

**) Unter Rückstoßlafetten sind hier solche zu verstehen, welche den Stoß des Geschützrohres aufnehmen, selbst aber unbeweglich bleiben.

***) 63 Millimeter.

*) Nach Fasce 560 Meter.

es aber auf eine Anfangsgeschwindigkeit von nur 450 Meter berechnet ist, wurde der Vergleich in Bezug auf Durchschlagskraft unterlassen. Die erzielte Feuergeschwindigkeit betrug ungefähr 20 Schüsse per Minute, sowohl der Mechanismus als die Rückstoßlafette arbeiteten ganz gut. Es ist nun Sache der Armerierungskommission und der Admiralsität zu entscheiden, welche Geschützkonstruktion ihren Bedürfnissen am besten entspricht, und welche in den Dienst eingeführt werden soll. A. S.

Die geschichtliche Entwicklung der Handfeuerwaffen, bearbeitet nach den in den deutschen Sammlungen noch vorhandenen Originale von M. Thierbach, Oberst z. D. Dresden, Verlag von Carl Höckner, Hofbuchhändler. 1886. 1. Band. S. 167. Mit 10 Figurentafeln in Farbendruck. Preis 20 Fr.

Das vorliegende schön ausgestattete Werk, welches langjährige Studien zu Grunde liegen, dürfte in höchstem Maße geeignet sein Aufsehen zu erregen.

Die geschichtliche Darstellung der technischen Entwicklung der Handfeuerwaffen ist, wie der Herr Verfasser bemerkt, in der Militärliteratur bis jetzt wenig behandelt worden. Die bedeutendern Werke hierüber beschäftigen sich mehr mit der Beschreibung und Betrachtung der fertigen Gruppen als mit der Herausentwicklung und dem Übergange eines Systemes zum andern. Aber gerade dieses letztere hat sich der Verfasser zum Gegenstand seiner Spezialstudien gewählt und dieses bietet, gestützt auf die eingehendsten Forschungen, ein mehr als gewöhnliches Interesse.

Aus der Vorrede erfahren wir, daß der Herr Verfasser sich seit 30 Jahren mit den Studien (deren Früchte vor uns liegen) beschäftigt hat. Im Laufe dieser Zeit hat er die meisten öffentlichen und Privatsammlungen von Waffen und Gewehren in Deutschland, Österreich, Belgien, sowie Skandinavien, der Schweiz und der Armeria zu Turin, zusammen über 600 an der Zahl persönlich besichtigt.

Durch Anschauung, Vergleich und unmittelbare Betrachtung des Quellenmaterials ist es ihm gelungen, sich ein möglichst getreues Bild des Entwicklungsvergangens der Gewehrtechnik zu verschaffen.

Der Verfasser hat selbst eine Sammlung von Gewehrtheilen (Originale und genaue Kopien) angelegt, welche 1800 Nummern zählt und im Arsenal zu Dresden aufgestellt ist.

Die Anordnung der Sammlung erfolgte in drei Abtheilungen und zwar umfaßt:

die erste Abtheilung die Entwicklung des glatten Gewehres;

die zweite Abtheilung die des gezogenen Gewehres;

die dritte Abtheilung die Entwicklung des Hinterladungsgewehres.

Dieser Eintheilung folgt auch die vorliegende Arbeit.

Den Inhalt des vorliegenden Bandes bildet die

geschichtliche Entwicklung des glatten Gewehres, speziell des Gewehrschlusses. Wir finden darin nebst einer Einleitung über das Schießpulver und die erste Verbreitung der Feuerwaffen in Europa folgende Abschnitte: 1) das Luntenschloß; 2) das Radialschloß; 3) das Steinschnappschloß; 4) das Steinschloß; 5) das Militärsteinschloß und die Bajonnetflinte; 6) das Perkussionsschloß; 7) das Militär-Perkussionsschloß. Den Schluß bilden die verschiedenen Vorschläge zur Verbesserung der Treffsfähigkeit; Versuche mit Rotationsgeschossen; Postenschuß, Streurohre, Kleeballträume, Espignolen, Kartätschpatronen, Bünd- und Brandgeschosse, Gewehraketen u. s. w.

Die 13 Figurentafeln enthalten 337 Abbildungen. Die Zeichnungen sind schön und genau in Farbendruck ausgeführt.

Die Figuren sind in $\frac{1}{4}$ der natürlichen Größe gehalten, wo der Übersichtlichkeit oder des Raumes wegen ein anderer Maßstab gewählt werden mußte, ist solches neben der Nummer der Figur besonders bemerkt.

Aufgefallen ist uns, daß wir in dem Verzeichniß der besuchten Waffensammlungen die interessanteste, das „Musée d'artillerie“ in Paris nicht aufgeführt finden. Hier hätte der Verfasser ein Material vereint gefunden, welches sicher den Besuch von vielen andern aufgewogen hätte. Damit wollen wir nicht sagen, daß das Buch durch diese Unterlassung gelitten habe, doch die Arbeit wäre dem Verfasser sicher wesentlich erleichtert worden.

An Gründlichkeit und zweckmäßiger Eintheilung steht die Arbeit unübertroffen da. Wenn die Fortsetzung dem Anfang entspricht (wie sich erwarten läßt), wird kein anderes Werk über den gleichen Gegenstand demjenigen des Obersten Thierbach an die Seite gesetzt werden können. E.

Gidgenossenschaft.

— (Botschaft des Bundesrates betreffend die Organisation des Landsturms.) Unterm 23. März 1885 wurde im Ständeratthe folgende Motion erheblich erklärt:

„Der Bundesrat wird eingeladen, der Bundesversammlung eine Vorlage zu machen, in welcher Weise der nationalen Verhelflung, resp. dem Landsturm, der Charakter und die Rechte von Kriegsführenden gesichert werden sollen.“

Wir kommen diesem Aufruf nach, indem wir den Landsturm, ähnlich wie unsere Nachbarstaaten, in unsere Wehrkraft einfügen und als integrierenden Bestandtheil der letztern betrachten, und erlauben uns, Ihnen einen bezüglichen Gesetzesentwurf vorzulegen und denselben mit folgenden Bemerkungen zu begleiten.

Deutschland besitzt seit 12. Februar 1875 ein den jetzigen Verhältnissen angepaßtes Gesetz über den Landsturm, während eine eigentliche Organisation desselben unseres Wissens noch nicht vorhanden ist.

Der Begründung dieser Gesetzesvorlage entheben wir folgende Stelle: Durch die Bestimmung des § 1 der Vorlage erhält der Landsturm einen wesentlich andern Charakter, als er bei seinem Aufgebot in Preußen zur Zeit der Freiheitskriege hatte. An Stelle des ungeregelten Massenaufzuges soll eintretenden Falls die militärische Organisation des Landsturms und die Unterordnung desselben unter die Militärgesetze treten. Dadurch wird die Grundlage gewonnen, um dem Landsturm, welcher nach dem